

Venice Spescha stellt in Chur aus

Die Galerie Edition Z an der Vazergasse 6 in Chur lädt heute Freitag, 6. Oktober, um 17 Uhr zur Vernissage einer Ausstellung mit Werken von Venice Spescha. Zur Schau, die bis zum 21. Oktober dauert, erscheint ein Katalog und eine Edition von 20 Unikaten. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.galerie-edition-z.ch. (so)

Märchenfestival im Taiswald

Morgen Samstag, 7. Oktober, und am Sonntag, 8. Oktober, findet im Taiswald in Pontresina das Märchen- und Geschichtenfestival Klapperlapapp statt. Laut Mitteilung treten zahlreiche Märchenerzähler auf. Darunter sind Namen wie Linard Bardill, Jolanda Steiner, Caroline Capiagli, Roman Pinchera und Chasper Valentin. Das detaillierte Programm findet sich unter www.klapperlapapp.ch. (so)

Jazzkonzert mit Masha Bijlsma

Der Jazz Club Chur präsentiert morgen Samstag, 7. Oktober, um 20 Uhr die Masha Bijlsma Band feat. Bart van Lier in der Aula des Schulhauses Stadtbaumgarten in Chur. Die 1971 im niederländischen Utrecht geborene Sängerin Masha Bijlsma meistert laut Mitteilung mit grosser Überzeugungskraft nebst eigenen Kompositionen besonders die Klassiker des Jazz und bisweilen der Chanson- und Popgeschichte. Sie leitet seit 25 Jahren ihre eigene Band, die sie als 19-Jährige gegründet hat. (so)

Notta Caffisch lädt zur Vernissage

In der Galerie Loewen an der Reichsgasse 69 in Chur findet morgen Samstag, 7. Oktober, von 13 bis 16 Uhr die Vernissage der Ausstellung «Discover encounter» statt. Gezeigt werden Werke der Churer Künstlerin Notta Caffisch. Die Schau dauert bis zum 18. November. Caffisch wurde 1979 in Bern geboren. Sie arbeitete als Grafikerin, bis sie 2006 den Zugang zum künstlerischen Arbeiten fand. Weitere Informationen im Internet unter www.galerieloewen.ch. (so)



Experimentierfreudig: An ihren Jubiläumskonzerten in Chur wird die Brass Band Sursilvana unter anderem ein Werk des Barockkomponisten Alessandro Scarlatti spielen. Pressbild

Die Brass Band Sursilvana feiert ihr Jubiläum «klassisch»

«Brass And Wine», das Motto der Jubiläumskonzerte der Brass Band Sursilvana, hört sich vielversprechend an. Ins Programm integriert ist auch die Bündner Sopranistin Bettina Marugg-Herrmann. Ein Probenbesuch.

von Emil Hartmann

Ganz so selbstverständlich ist das Zusammenfinden einer Brass Band und einer klassischen Sängerin nicht, musikalisches Potenzial ist aber unbestritten vorhanden. Das bestätigen die Brass Band Sursilvana (BBS), die heuer ihr 25-Jahr-Jubiläum feiert, und die Sopranistin Bettina Marugg-Herrmann an einer gemeinsamen Probe eindrücklich.

Die Musiker spielen sich individuell ein, Dirigent Roman Caprez bespricht sich noch kurz mit der Gast-solistin, die zur ersten Probe erscheint. Das alles verläuft sehr speditiv. Bereits der eingangs gespielte Choral zeigt die klangliche Qualität der BBS. Dann lässt Caprez «In terra la guerra» des italienischen Barockkomponisten Alessandro Scarlatti (1660–1725) auflegen. Das Sopran-Cornet, gespielt von Erika Bearth, steht im Zwiegespräch mit der ausdrucksstarken Stimme der Sopranistin Marugg-Herrmann.

Mit «Flower Duett From Lakmé» des französischen Komponisten Léo Delibes (1836–1891) steht ein weiteres anspruchsvolles Duett auf dem Programm. Partner von Marugg-

Herrmann ist diesmal Principal-Cornetist Gian Stecher.

«Eine grosse Herausforderung»

In «Lauretta's aria» von Giacomo Puccini (1858–1924) werden die extrem hohen Ansprüche an die Begleitung in aller Deutlichkeit aufgezeigt. Professionelle Solisten gehen in ihrer Interpretation oftmals eigene Wege. Marugg-Herrmann bekennt denn auch: «Werde ich vom Klavier begleitet, bin ich die Chefin, mit einer Brassband ist das nicht ganz so – ich fühle mich aber wohl.» Wünsche und An-



«Werde ich vom Klavier begleitet, bin ich die Chefin, mit einer Brassband ist das nicht ganz so.»

Bettina Marugg-Herrmann
Sopranistin

regungen, von beiden Seiten erfrischend humorvoll eingebracht, führen jeweils rasch zu einer Einigung zwischen Marugg-Herrmann und Caprez. Für die rund 30 Musiker der BBS ist es trotz ihres durchwegs hohen Qualitätsniveaus nicht einfach, die Solistin exakt und zugleich flexibel zu begleiten. Dazu meint Caprez: «Ja, das ist definitiv eine grosse Herausforderung, aber solche Erfahrungen sind gut für uns.»

Nach knapp einer Stunde verabschiedet sich Marugg-Herrmann: «Tschüss, dann bis zum Konzert.» Für die Musiker der BBS allerdings geht die Probe weiter. Auf dem Programm stehen noch happige Werke, beispielsweise zwei Kompositionen von Gioachino Rossini: «Il barbiere di Siviglia» und «La gazza ladra». Und wer Rossini kennt, weiss auch um seine horrenden Tempovorgaben. Dabei demonstrieren die Musiker der BBS ihr grosses Können mit bestechender Eleganz.

Auf die Frage, wie man denn auf das Motto «Brass And Wine» gekommen sei, erklärt Adrian Willi, Präsident der BBS: «Wir hatten rund ein Dutzend Vorschläge, dieser war mehrheitsfähig und ist geliebt.» Die Konzertbesucher werden morgen Samstag und am kommenden Sonntag im Churer Titthof die Qualität die-

ses Mottos in doppelter Hinsicht zu spüren bekommen. In Abwechslung mit passender Musik können Weine aus Italien, Frankreich und Spanien genossen werden. Zuständig für die Degustation ist die Önologin und Journalistin Ursula Geiger aus Baden-Württemberg.

Solistin mit Bündner Wurzeln

Vor 25 Jahren gründete Gion Gieri Tuor aus Obersaxen die Brass Band Sursilvana. Einige Jahre später war er der erste Gesangslehrer von Marugg-Herrmann – eine kleine Zufallsgeschichte. Die 1988 geborene Bündner Sängerin besuchte das Musikgymnasium in Feldkirch und erlangte 2015 an der Zürcher Hochschule der Künste den Master Of Arts in Musikpädagogik. Neben ihren eigenen Auftritten unterrichtet Marugg-Herrmann Sologesang an der Kantonschule Wattwil und an der Musikschule Dielsdorf. Mit ihrem Mann und der knapp einjährigen Tochter lebt sie in Greifensee im Kanton Zürich.

«Jubiläumskonzerte der Brass Band Sursilvana – Brass And Wine»
Morgen Samstag, 7. Oktober, 20 Uhr und Sonntag, 8. Oktober, 17 Uhr.
Titthof, Chur. Reservation unter www.bbsursilvana.ch.

Mit Andreas Walser in Richtung Höllentor

Der Autor und Filmemacher Heinz Büttler veröffentlicht mit «Métro zum Höllentor» ein Buch über den Churer Maler Andreas Walser.

von Valerio Gerstlauer

Paris, 28. September, 1928: «Mein liebes Bärby, Paris – ich kann es gar nicht fassen – diese herrliche Stadt – sie hat sich mir heute aufgetan grösser und tausendmal herrlicher, als ich sie gedacht. Hier bin ich nun – ein junger Mensch am Ziel einer langen Hoffnung.»

Paris, 2. August, 1929: «Meine gute Bärby, ich möchte weinen wie ein Kind – laut aufheulen – mir ist schwarz vor den Augen. Dann sitze oder liege ich da und sehe meine zitternde Hand und frage mich warum all das [...] ich weiss es schon lange: einmal irgendwie werde ich dran zugrunde gehen.»

Euphorie und Todessehnsucht: zwei Extreme, die Andreas Walsers (1908–

1930) kurzes Leben abwechselnd bestimmten. Dies sei einer der Gründe, weshalb die Menschen noch heute derart von diesem Maler aus Chur fasziniert seien, meint Heinz Büttler. Der Zürcher ist Autor des Buches «Métro zum Höllentor – Andreas Walser». Es erscheint zehn Jahre nach Büttlers Dokumentarfilm «Die Nacht ist heller als der Tag – Das kurze Leben des Malers Andreas Walser».

Auswahl aus Hunderten Briefen

Im Zentrum des ansprechend gestalteten und in Leinen gebundenen Buches steht ein Teil der über 200 Briefe, die Walser an die befreundete Sopranistin Barbara «Bärby» Hunger schrieb. Aber auch die Korrespondenz mit dem Da-

voser Künstler Ernst Ludwig Kirchner und Briefe an Walsers Eltern fanden Eingang ins Werk. Den chronologisch geordneten Texten gegenübergestellt hat Büttler Bilder Walsers, Fotografien und Abbildungen der Originalbriefe. «Mein Konzept war es, den Text immer in Relation zum Bild zu setzen», erklärt Büttler. Der Inhalt der Briefe bestimmte die Auswahl der Abbildungen.

Den Briefen voran geht einführend ein Text aus der Feder Büttlers, in dem er kenntnisreich das Leben Walsers nacherzählt. Der Leser erfährt, wie es den Pfarrerssohn von Chur nach Paris zog, wie er Freundschaft mit dem «Grossen Meister» Ernst Ludwig Kirchner schloss, weshalb ihm Pablo Picasso lobte und auf welchem Weg sich Walser

und der Autor Jean Cocteau ihre Liebe gestanden. Auch Kirchners Warnungen an Walser, die Finger von den Drogen zu lassen, ist ein Kapitel gewidmet. Es waren vergebliche Bemühungen, wie Walsers früher Tod nahelegt.

Neue Aspekte

«Dass ich mich nach dem Film und einem Theaterstück nun erneut mit Walser auseinandergesetzt habe, hat mehrere Gründe», verrät Büttler. Ihn fasziniere es, was Walser in seinem kurzen Leben alles gemacht habe. «Es ist offensichtlich, dass er ein grosses Talent war – er hätte ein wichtiger Maler werden können.» Schliesslich sei es erstaunlich, dass einem die Briefe bei jedem Durchlesen Neues offenbarten.

Laut Büttler gelang es ausserdem, in «Métro zum Höllentor» neue Aspekte von Walsers Leben zu beleuchten. So würden die Ängste von Walsers Eltern vor Augen geführt – dank Briefen des Vaters. Auch die Beziehung zum Bruder Peter Walser (1912–2002) wird fassbarer. Dieser wirkte im Übrigen als Pfarrer und Dekan in Davos.



BÜCHERTIPP
Heinz Büttler:
«Métro zum Höllentor – Andreas Walser».
Limmat-Verlag.
282 Seiten.
44 Franken.